

Aber in Dachau wurde noch Natur richtig abgemalt. Mensch und Tier waren die Staffage, manchmal auch Hauptsache. Besonders beliebt war der Ochs. Der Ochs war selbst in der Akademie zu Haus, durch die berühmte Zügelschule als beliebtes Modell in Mode gekommen. Man konnte ihn Schlag zwölf Uhr aus den geheiligten Hallen der Akademie täglich herantrotten sehen.

Der Typus der Malerin, den es damals in München gab, hatte etwas bohemehaft Verschlampertes. Meist waren es norddeutsche Mädchen, die sich, nach heftigen Kämpfen im Elternhaus, der Kunst widmen durften, aus bravem, manchmal spießigem Milieu, die durch die oft bacchantischen Züge des Münchener Karnevals und des ganzen Künstlerdaseins plötzlich von angestammten Hemmungen befreit wurden. Sie fühlten sich in Dachau besonders wohl. Die dortige Schule war eine Prestigefrage für sie. Auch schlecht ging es ihnen oft, und sie mußten sich oft schwer genug durchbringen. „Kinder, steckt die Stullen weg, die Maler kommen!“

Andere, die von Haus aus besser gestellt waren, hatten manchmal auch ihre Sorgen. Einer leckte mal eine Kuh das mit Schweinfurter Giftgrün gemalte Bild ab, das sie neben sich ins Gras gelegt hatte. „Was wird mein Vater sagen, wenn ich ihm außer Farben und Leinwand auch noch eine Kuh auf die Rechnung setzen muß!“

Die grüne Amper schleicht leise durch graue Nebel, die aus dem Moor aufsteigen und eine neue Art von Übergang zu der früher gewohnten tonig gestuften Münchener braunen Ateliermalerei bilden. Wenn der böse Münchener Föhn nicht über den Feldern Dachaus lag und der robuste Gebirgswind blies, kam der Maler H. mit seinem Landschaftsbild in großem Breitformat, das er auf dem Rücken nach Hause trug, auf Flugprobleme, denen er nachsann, die ja auch im

künstlerischen Leben eines Leonardo da Vinci, eines Böcklin eine Rolle gespielt haben; und der Maler Koester, der stundenlang, bevor er ans Malen kam, schwitzend im Moos herumstampfen mußte, wechselte das Hemd und das Quartier, das fast nichts kostete. Das regte ihn zu neuem Schaffen an. Ein anderer echter Bayer, der Landschaften lithographierte, schleppte selbst seinen Lithographenstein auf der Landstraße zum Motiv. Er trug ihn aber statt auf dem Rücken auf der Brust, weil er sich, wie er sagte, gerade seinen Doppelkropf hatte wegoperieren lassen und er den Stein vorn brauchte, damit er, an das frühere Kropfgewicht gewohnt, nicht „hintenüberschnackte“.

Rudolf Großmann

„Wißt ihr etwas vom Tierschutzverein?“ frage ich meine kleinen Schülerinnen. Alle wissen alles. Die Antworten überstürzen sich. Maria reißt das Wort an sich: „Ich liebe den Tierschutzverein, weil er aus gewöhnlichen Menschen Tierfreunde macht.“ — „Wie macht er das?“ frage ich. „Er schimpft sie und lobt sie.“ Hedi: „Ich liebe den Tierschutzverein, weil er Häuschen für Vögel aufstellt.“ Luise: „Ich liebe den Tierschutzverein, weil er Futterplätze für Rehe anlegt.“ Fini: „Der Tierschutzverein ist mein Lieblingsdichter. Er hat nämlich ein Buch geschrieben, welches heißt ‚Schwarzfellchen‘, und das ist mein Lieblingsbuch.“ — „Aber“, sage ich aufklärend, „diese Bücher gibt er ja nur heraus. Er hat sie nicht selbst verfaßt. Ein ganzer Verein kann doch nicht ein Buch schreiben.“ — „Warum“, ruft Gerda, „voriges Jahr war eine Operette, die haben vier Personen zusammen gemacht.“

„Papa, bist du wohl imstande, deine Unterschrift mit geschlossenen Augen zu geben?“

„Aber gewiß doch, Kind.“

„Dann unterschreib doch bitte meine Zensur.“